



O.R.A.

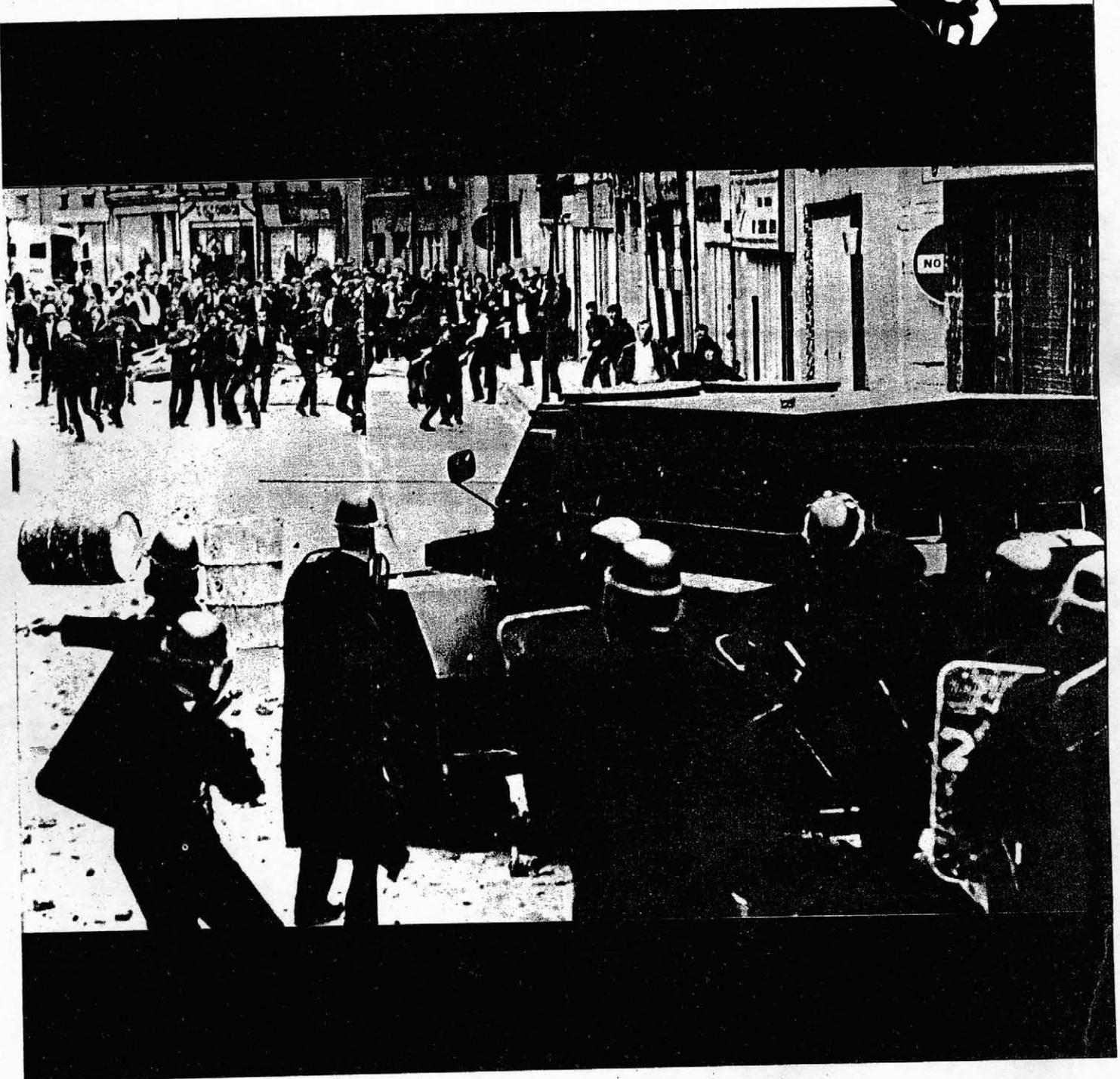
Inhalt:



Seite 2 und 3: Spanische Revolution
Seite 4 und 5: Dockerstreik in Belgien
Seite 5 : Bewegung in Uruguay
Seite 6: Schwarze Hilfe
Seite 7 : Information (AAB usw.) u. Lehrlingsgruppe
Seite 8 : Pinelli

Revolutionäre Aktion

**REVOLUTIONÄRE ALLER LÄNDER
VEREINIGT EUCH!**



ALLE MACHT DEM VOLK!

DIE SPANISCHE REVOLUTION

MATERIALIEN ZUR SPANISCHEN REVOLUTION

In einigen Aufsätzen soll in diesem und in folgenden Heften auf den Beitrag eines vergessenen, bzw. totgeschwiegenen Zweiges der modernen Arbeiterbewegung zur sozialistischen Gestaltung unserer Gesellschaft eingegangen werden, auf den an Bakunin und eine eigene revolutionäre Tradition anknüpfenden spanischen Anarchosyndikalismus. Damit soll nicht gesagt werden, daß hier ein praktikierbares Programm für eine Erneuerung der Arbeiterbewegung fertig übernommen werden kann. Aber wir glauben, daß hier ein wichtiger Denkansatz vorliegt, der in der kritischen Auseinandersetzung mit den beiden heute vorherrschenden Richtungen in der Arbeiterbewegung — dem „revolutionären“ Staatssozialismus und der parlamentarischen Politik der sog. Strukturformen eine Hilfe sein kann. Beide Bewe-

gungen haben ihre Ziele nicht erreicht. Aktivistische Arbeiter versuchen deshalb — insbesondere in Italien und Frankreich, aber auch in England in der Selbstorganisation auf der Basis der Betriebe mittels des Rätessystems neue Wege der Befreiung außerhalb des organisatorischen Rahmens der tradierten Parteien. Sie nehmen damit in wichtigen Teilen die Tradition Bakunin und der ersten Internationale aus den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wieder auf.

Seine wesentlichen Gedanken sind die folgenden:

1. Der Staat ist seinen unaufhebbaren Wesen nach eine unterdrückende Institution und deshalb ein ungeeignetes Mittel sowohl der gesellschaftlichen Integration als auch im besonderen der Vergesellschaftung der Produktionsmittel.
2. Daraus folgt die Ablehnung der zentralistischen, auf die Eroberung der Staatsmacht ausgerichteten Partei als eines Instrumentes zur Schaffung einer sozialistischen Gesellschaft.

3. Eine sozialistische Gesellschaft kann nur verwirklicht werden, wenn die Produktionsmittel von den Produzenten unmittelbar an der Basis übernommen und die Produktion und Verteilung von ihnen selbst organisiert wird. Das gesellschaftliche Ganze und seine Verwaltungsorgane werden dann gebildet, indem sich die Produzentengenossenschaften (Gewerkschaften) von der Basis her entsprechend den Grundsätzen des Föderalismus in Föderationen zusammenschließen und zwar in doppelter Weise: gleiche Industrien in Industrieföderationen (Industriegewerkschaften) und außerdem alle Industrien auf lokaler, regionaler und nationaler Basis in Konföderationen (Gewerkschaftsbund).

4. Eine solche tiefgreifende soziale Revolution ist aber an eine Reihe von Voraussetzungen gebunden. Sie setzt einen hohen Reifegrad der Massen voraus: klare Vorstellungen von dem erstrebten Ziel, den Mitteln seiner Verwirklichung

und die Fähigkeit zu autonomen verantwortlichen Handeln. Dazu kommt eine neue Auffassung von der Rolle der Organisation. Diese darf nicht nur dem Kampf um die Verbesserung der Lage der Arbeiter unter den gegebenen Bedingungen angepaßt sein. Sie muß zugleich als Instrument für die künftige Neuordnung der Gesellschaft brauchbar sein. Sie ist also die Keimform der neuen Gesellschaft schon innerhalb der bestehenden alten. Bildungsfragen, die Entwicklung der Menschen zur Selbsttätigkeit durch die tägliche Praxis des Kampfes und das Organisationsprinzip haben deshalb eine entscheidende inhaltliche Bedeutung.



Selbstorganisation im Klassenkampf

Abriß über die politisch-ökonomische Entwicklung Spaniens und Grundlage für den Charakter des spanischen Klassenkampfes:

1.) Der sich über acht Jahrhunderte hinziehende Krieg zwischen den christlichen Spaniern und dem Islam fand 1492 mit der Eroberung Granadas seinen Abschluß, womit die ökonomische und ideologische Schlüsselstellung des kastilischen Feudaladels in der spanischen Gesellschaft endgültig bestätigt und gefestigt wurde. Die 1487 eingeführte Inquisition nahm im wesentlichen die ökonomischen Interessen dieser Klasse wahr, und die Verfolgung von Mauren, Juden und Ketzern erweist sich als die ideologische Umsetzung der Verfolgung und Vernichtung der ländlichen und städtischen Bourgeoisie (arabischer Klein- und Mittelbauern, Handwerker, jüdischer Händler, Financiers, des protestantisch geprägten Frühkapitalismus), die von Adel und Kirche geprägte Apartheit und Auserwähltheit des katholischen Spaniens und seines Volkes war die ideologische Umsetzung des Strebens nach Autarkie und der Ausschaltung des im übrigen Europa aufkommenden Frühkapitalismus der Renaissance. Es erübrigt sich, die ideologische Infiltrierung des spanischen Volkes mit den Werten des Adels eingehend zu beschreiben, wie in jedem Dorf ein „hidalgo“, ein kleinadliger Don Quixote also, dafür sorgte, daß ein bäuerlicher Sancho Pansa sich neben ihm als „Altchrist“ und „reinblütiger Spanier und Katholik“ fühlen durfte, dem erlaubt wurde, Mauren, Juden und Protestanten auszuplündern, und dergleichen Kaschierungen des ökonomischen Gegensatzes und widersprüchlich mehr. Vielleicht kann man aber sagen, daß sich hier ein Selbstrespekt entwickelte, der sich unter anderem Vorzeichen gegen diese Intentionen auswirken konnte. Die Bewegungen des städtischen Bürgertums, von Katalonien abgesehen, wurden 1522 mit der Niederschlagung der Comuneros und Hermandades ausgeschaltet bis zum Aufstand gegen Napoleon.

2.) Nachdem die Eroberung und Ausbeutung der „Neuen Welt“ zunächst unkontrolliertem Abenteuer von



DAS ORGANISATIONSKONZEPT DER REVOLUTIONÄREN SYNDIKALISTEN IN SPANIEN 1931

verfolgten Spaniern maurisch-jüdischer Herkunft, verarmten Kleinadligen, politischen und kriminellen Flüchtlingen überlassen wurde, nahmen die ihnen folgenden Gouverneure mit regulären Armeen und Polizeitruppen und Inquisitoren mit einer entsprechenden Bürokratie in derselben Weise wie in Spanien die Interessen des Adels wahr. Der Feudalismus wurde in Spanien wie in der „Neuen Welt“ zu einer nicht gesprengten Fessel für die Auswertung der ungeheuren Reichtümer. Die Geldmittel flossen fast vollständig in die adligen Kriege gegen Protestanten und Moslems, also in die Armee, im übrigen in die Kassen des Adels und der Inquisition. Handels- und Finanzkapitalismus konnten sich nicht entwickeln, die Bemühungen der Agrarbourgeoisie wurden zu nichts gemacht, durch die systematische Sabotierung einer Landwirtschaft, indem viele fruchtbare Gebiete zu Weideland für die Scharherden wurden, die einen wesentlichen Reichtum des Adels bildeten.

3.) Um den Rahmen dieses Eckurses nicht zu sprengen, begnüge ich mich mit dem Hinweis auf die Veränderungen, die die ökonomischen und intellektuellen Errungenschaften der Renaissance im

übrigen Europa bewirkten, um auszudeuten, daß Spanien mit dem übrigen Europa total außer Tritt geriet und seine Weltmachtstellung an diesen Veränderungen zunichte wurde, weil sie eben nur auf Bajonetten stand. Das aber hatte zur Folge, daß die Auswirkungen der soeben umrissenen politischen und ökonomischen Schlüsselstellung des Adels in Spanien selbst vor dem Hintergrund des politischen und ökonomischen Niederganges als des widersprüchlich mit der weltgeschichtlichen Entwicklung nur umso verheerender wurden. Die innenpolitische und binnenwirtschaftliche Ohnmacht des Adels, die Quasi-Abwesenheit einer Regierung überhaupt, die Anwesenheit der Inquisition und der Armee und der Polizeimarodeure, der Steuereintreiber vor dem Hintergrund der Paläste über armeligsten Dörfern, „dies ist“, so der Historiker Max Nettlau, „symbolisch für Spaniens ganze Geschichte die in einer Reihe erst äußerer und dann innerer Unterwerfungen unter eine militärische und staatliche Gewalt besteht, der das Volk immer fremd und feindlich gegenüberstand.“ Und mit dieser Charakterisierung sind wir von der Eroberung Granadas unmittelbar in die Zeit versetzt, die uns hier interessieren soll, die aber nur auf der Grundlage dieses historischen Erlebnisses zu verstehen sein wird. Spaniens bürgerliche Revolution und die Bewegung der Arbeiter und Bauern im 19. Jahrhundert:

Alle Mächte den Räten

Hafenstädte wie Cadix und Sevilla waren von jeher der wunde Punkt im System der Adelherrschaft gewesen. Durch sie flossen die Reichtümer der "Neuen Welt" nach Spanien und Europa. Man kann sagen, daß der Adel auf die Organisation des Umschlags und somit eine entsprechende Anteilnahme einer Bourgeoisie daran ebensowenig verzichtete wie die spanische Monarchie auf jüdische Financiers



infolge der Pariser Kommune und der Ausdehnung der Internationale auf Spanien, deren Agitation durch die Septemberrevolution und den Sturz der bourbonischen Monarchie 1868 begünstigt wurde. Jedoch der Polizeiterror gewann dadurch nur an Elan und blieb für das spanische Volk identisch mit dem seltsamen Unwesen, das Regierung und Staat heißt. Die Regierungen zogen auch nach und verboten 1872 die Internationale, oder sie wurden durch einen Militärputsch hinweggelegt, wenn sie sich allzu schwer taten. All dies konnte nur zur Folge haben, daß das spanische Volk nicht begreifen konnte, welchen Wert das beste Wahlergebnis für einen ihm genehmen Minister gegenüber einem Militärputsch, gegenüber dem von der monarchistischen und rechtsrepublikanischen Opposition unterstützten Polizeiterror haben sollte, beziehungsweise welche Wirkung fortschrittlich Dekrete dem zeigen sollten. Es ging darum "die Macht zu übernehmen", ein Schlüsselwort des Kantonalismus und späteren Agraranarchismus, welches meint das Land zum Gemeindegut des Dorfes zu machen, den Bürgermeister (alcalde) abzusetzen, die Polizisten zu entwaffnen, in eins um Selbstorganisation, Selbstverwaltung, direkte Aktion. Und die Arbeiter? Es gab ein industrielles Proletariat in den Bergbaugebieten Asturiens und im Gebiet der Sierra Morena. Es gab in Katalonien einen harten Konkurrenzkapitalismus. Es gab einen im Gebiet von Alcoy (Levante) ansässige Textilindustrie. Es gab vor allem verschiedene Transportunternehmen für die Agrarprodukte relativ fruchtbarer Gebiete wie der Querta von Murcia (wo ein Kleinbäuerlicher Individualismus relativ gut existieren konnte und unempfindlich blieb für sozialistische Agitation) oder der Vega von Granada und auch für den externen Transport, ins Ausland also. Allerdings sind gewisse genaue Angaben über die Entwicklung des spanischen industriellen Kapitalismus kaum aufzutreiben. Man kann aber sagen, daß die Industrialisierung Spaniens einen deutlichen Fortschritt machte und einen beschleunigten Aufschwung nahm während und infolge des 1. Weltkrieges, an dessen Lasten Spanien keinen Anteil hatte. Schwerpunkt dieser Entwicklung waren Katalonien, Asturien und die Levante. Bis zu dieser Epoche und seit dem Sturz Pi y Margalls 1874 war eine mehr oder weniger reaktionäre Militärregierung nach der anderen gefolgt. Die geringste legale politische Arbeit war der Inter-

und arabische Artzte. Es war unumgänglich, die Entwicklung eines ansatzweise kosmopolitischen Bürgertums, wenngleich in gewisser inner-spanischer Isolation, zu dulden, unvermeidlich auch das Einfließen unliebsamer Neuigkeiten in Form von Schriften. In Katalonien und auch in Aragón hatte sich immer ein bürgerlicher Regionalismus behaupten können, indem infolge der Union zwischen Kastilien und Aragón die dort von bürgerlichen Bruderschaften erkämpften Sonderrechte hatten garantiert werden müssen, um permanenten Bürgerkrieg zu vermeiden. Der spanische Aufstand gegen die napoleonische Herrschaft und Armee (1808-1814) mündete infolge der Kollaboration der Monarchie und des Adels ein in den Klassenkampf der nationalen Bourgeoisie, die in "Unitarier" und "Föderalisten" gespalten war, wobei letztere die ländliche und städtische Kleinbourgeoisie repräsentierten, so vor allem die Kirchturmpolitiker der sich selbst überlassenen Dörfer, die die Bevölkerung mit bäuerlichen, landproletarischen Massen herstellten, die seit 1840 in der Bewegung des

Kantonalismus die Selbstverwaltung der verschiedenen wirtschaftlichen Einheiten, vor allem der Dörfer, auf der Basis des kollektiven Gemeindegutes praktizieren wollten. "Reparato" wird zu einem Schlüsselwort dieser Zeit. Doch meint das die Aufteilung des Landes an die landlosen Bauern, worüber die Bewegung des Kantonalismus vielfach schon hinweg war und Kollektivwirtschaft wollte. Die Idee einer föderalistischen Republik hatte so ein Äquivalent in einer bäuerlichen Massenbewegung. Andererseits waren aber Männer wie Pi y Margall, der Präsident der 1. Republik (seit 1873), die ihre politische Revolution nur mit einer sozialen Revolution verbunden als erfolgreich begriffen, eine Ausnahme in der republikanischen Bewegung. Hinzu kommt, daß der 1. Republik Jahrzehnte der monarchischen Restauration und Reaktion vorhergingen, so mit der Gründung der Guardia Civil 1844, einer in allen Dörfern und Städten stationierten Polizeitruppe, die einen systematischen Terror gegen die Arbeiter- und Bauernbewegung entfesselte, der seinen Höhepunkt um 1870 erreichte

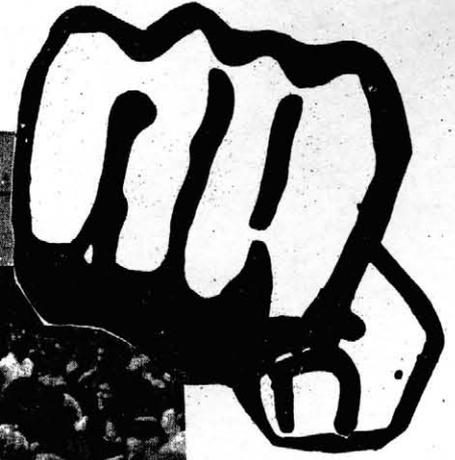


nationale versagt, Gewerkschaften waren verboten. Die erste Bedingung also für die politische Arbeit der Internationale und für eine gewerkschaftliche beziehungsweise genossenschaftliche Organisation der Arbeiter und Bauern war die totalste Illegalität. Und dieser Bedingung entsprach keine andere Organisation mehr und besser, als die des Anarchismus' Bakunins mit der dezentralisierten konspirativen Zellenbildung und der individuellen Agitation per Flugblatt und dergleichen und der Propaganda durch die Tat, die den Massen die Gewähr gab, daß der Kampf weitergeht! Dies war wirklich das soviel beschworene Gespenst des Kommunismus, um so mehr ein Schrecken der Herrschenden, weil diese sisyphoshaft die brutalsten und grausamsten Methoden anwandten. Andererseits gab der Anarchismus, seit er von 1872 an verbreitet wurde, wie keine andere Spielart des Sozialismus dem elementarsten Gefühl der Arbeiter und Bauern Spaniens Ausdruck, daß nämlich die Befreiung der Unterdrückten und Ausgebeuteten nur ihr eigenes Werk sein kann, daß sie von keiner Regierung und keinem Staat etwas zu erhoffen haben!

(wird fortgesetzt)

- nicht der Partei!

Direkte Aktion



10 Wochen
STREIK
haben unsere
MACHT
verstärkt

Dieser Artikel wurde von einem belgischen Docker geschrieben. Der Genosse entlarvt hier erneut die "Reaktionären Gewerkschaften" und das Unterdrücken jeder eigenständigen Aktion der Arbeiter seitens der KP. Der Diskussion bedarf es allerdings über die Frage des Streiks global, die hier erneut angerissen wurde, und eine neue Entwicklung in diesem Streik, die Sabotage. Die Entscheidung über den Verlauf eines Streiks hat im wesentlichen zwei grundlegende Faktoren: 1. In wie weit die Arbeitsniederlegung das kapitalistische Nervensystem trifft. 2. In wie weit das Bewußtsein des Proletariats vorangeschritten ist, den Klassenkampf selbstständig zu führen.

Es zeigt sich immer wieder, daß Streikfronten zusammenbrechen, da es nicht gelingt aus der Isola-

tion, wie hier bei den Dockern, den Streik auf andere Industriezweige auszudehnen. Die materiellen Voraussetzungen der Arbeiterklasse sind während eines wilden Streiks auf das Äußerste angespannt. Die kapitalistische Brut kann hier auf den von uns erschöpften Profit zurückgreifen. Was den Kampf von vornherein entscheidend beeinflusst. Der Streik als solches, zumal ein Wilder, hat insofern einen politischen, positiven Hintergrund, da hier die Arbeiter spontan (selbstständig) für ihre Bedürfnisse kämpfen. Bei diesen Kämpfen entlarvt sich die KP/Gewerkschaftsbunzen, dadurch, daß sie sich entweder gegen den Streik stellen, oder die Streikenden vor ihren Kahn spannen wollen, und somit den hier entstandenen revolutionären Plan in einem Meer von Papier, Worten und Dekreten erstickt.

DIE BEFREIUNG DER ARBEITER KANN NUR DAS WERK DER ARBEITER SELBST SEIN

Am Freitag dem 6. April bricht im Hafen von Gent ein wilder Streik aus. Die Gewerkschaftsführung und die kommunistische Partei schlagen sofort einen Warnstreik von 24 Stunden vor, doch die Docker lehnen das ab, sie beschließen den UNBEFRISTETEN STREIK.

Am folgenden Montag, dem 9. April macht sich eine Delegation von 150 Dockern nach Antwerpen auf und legt dort die ganze Arbeit im Hafen lahm.

Von da an hat keiner mehr in den beiden Häfen gearbeitet. Im Genter Hafen sind 1000 im Antwerpener Hafen 12000 Arbeiter.

Die Forderungen der Docker sind folgende:

- Eine LOHNERHÖHUNG von 100 frs pro Schicht FÜR ALLE (7DM)
- Ein 13. Monatsgehalt, das 22 Arbeitstagen entspricht, FÜR ALLE
- Eine bessere Einteilung der Gangs, die nun aus zu wenig Leuten bestehen-was zu unentwegten Überstunden und Arbeitsunfällen aus Müdigkeit führt.

Von 1963 bis 1971 hat es im Antwerpener Hafen 36700 Arbeitsunfälle gegeben, wovon 63 tödlich waren.

Jedes Jahr zieht man 10 tote Docker aus dem Hafen. Jedes Jahr gibt es 10 Frauen von Dockern, zu denen jemand kommt und ihnen sagt: "Madame ihr Mann wird nie mehr nach Hause zurückkehren."

Bessere Arbeitsverhältnisse!
Weniger Arbeit!
Mehr Leute in einer Gang!

" Wir verdienen augenblicklich netto 47 DM pro Tag. Bevor wir die Arbeit kriegen, müssen wir sehr oft 1-2 Stunden im Arbeitsbüro warten. Wir müssen um 7 Uhr da sein, häufig jedoch dauert es bis acht oder halb neun, bis wir Arbeit kriegen, und diese Zeit wird nicht bezahlt.

Die Gegner des Streiks: Gewerkschaften + Unternehmer

Zunächst versuchen die Unternehmer, den Streik abzublocken, indem sie den Arbeitern vorschlagen, Arbeitslosenunterstützung zu fordern, wie man das immer macht, wenn es zu wenig Schiffe zu entladen gibt.

Aber diese Manöver wurden von niemand akzeptiert. Obwohl noch gestern 80% der Docker in der sozialdemokratischen Gewerkschaft eingeschrieben waren, ist diese nun ihr Gegner. Die Gewerkschaften weigern sich, den Streik zu unterstützen, denn sie haben sich schon lange mit den Unternehmern arrangiert.

Seit 1964 hat es im Antwerpener Hafen schon keine gewerkschaftliche Vollversammlung der Hafnarbeiter gegeben.

Alles wird ohne sie entschieden, und wie das in vielen Arbeitskämpfen ist, sind sie ein erbitterter Feind der Arbeiter.

Sie sagen: "Die Tarifrunde ist erst im nächsten Jahr" und erklären den Streik für illegal.

Im Tarifvertrag garantieren die Gewerkschaften, daß es für 2 Jahre keinen Streik im Hafen gäbe. Dafür kassieren sie 0,6% der Jahreseinnahmen von den Unternehmern. Die Docker bekamen geringe Lohn-erhöhungen, die aber nach 6 Monaten aufgezehrt waren, wegen der schnellen Preiserhöhungen.

Die Gewerkschaften haben auf tausende von Weisen versucht, den Streik zu zerstreuen.

Die Polizei haben sie gebeten, ihre Büros zu schützen. Sie hatten Angst, daß die Bergarbeiter von Limburg 1970 getan hatten- als sie das Gewerkschaftshaus angegriffen haben, die ganze Inneneinrichtung zerstört haben, sie zu den Fenstern rausgeschmissen haben, zusammen mit allen Maschinen, Akten und Möbeln, die sie fanden.

Sie haben den Streikenden einen Brief geschickt, in dem stand: "Wählt jetzt - entweder die Abenteurer von Agitatoren ohne Lösung, oder Eure wohlverstandenen Interessen, die von Eurer Gewerkschaft vertreten werden." Sie weigern sich, Streikgeld zu zahlen.

Wir wollen unsere Beiträge zurück!

Die Docker sagen: "Im Gegenteil, die haben uns alles Geld, was wir ihnen für Jahre gezahlt haben, gestohlen. Und die wissen ganz genau, daß viele von uns Kredite aufgenommen haben, und so wollen sie den Streik beenden, indem sie und einfach aushungern. Deshalb fordern die Streikenden weiter Streikgeld, denn für sie bedeutet das, das Geld der Arbeiter zu fordern, das nicht "zur Bereicherung der Gewerkschaftsbörsen, sodaß die sich ne Feier machen, dienen soll, sondern um den Kampf zu führen."

Wir nehmen unsere Kämpfe selbst in die Hand!



Von der Gewerkschaft verraten, haben die Arbeiter ein Streikkomitee gewählt, das sich aus den aktivsten Arbeitern zusammensetzt. Alle Entscheidungen werden in einer Vollversammlung durch die Wahl mit erhobener Hand getroffen. Täglich wird über die Fortführung des Kampfes entschieden. Dabei nehmen auch die Frauen und Kinder teil.

Die Polizisten kommen...

Der sozialdemokratische Bürgermeister unternimmt Schritte, den Streik abzuwürgen:

-Er untersagt die Ansammlung von mehr als 5 Personen im Hafengebiet
-Er verbietet den Zugang zum Hafen -zu dem nur die Militärs, die anstelle der Docker eingesetzt wurden und die Streikbrecher freien Zugang haben.

Und seit diesem Zeitpunkt ist der ganze Hafen in den Händen der Polizei.

Mittwoch, 18. April

3000 Arbeiter/Docker demonstrieren in den Straßen Antwerpens und singen STAKEN IST EEN ARBEIDERS RECHT -STREIKEN IST EIN ARBEITERRECHT. Sie verlangen die Zahlung von Streikgeldern.

...und kriegen eins in die Presse

27. April

1500 Docker greifen die Polizei an, die ihnen den Zugang zum Hafen versagt. Am 1. Mai, während der Demo der Sozialdemokraten formieren 2000 Streikende einen Block am Ende des Zuges und schreien "Räuber" und "Banditen" -sehr zum Entsetzen der sozialistischen Politiker, die auf der Tribüne thronen. Und diese "großen Sozialisten" verdanken es nur der Polizei, die sie mit dem Gewehr bei Fuß abschrämte, daß sie nicht runtergezogen wurden, in den Escout geworfen wurden.



Die Frauen kämpfen mit

Am Nachmittag demonstrieren - aufgerufen vom Streikkomitee - 50 Frauen und Kinder der Docker vor dem Gewerkschaftshaus und verlangen ihre Beiträge zurück. Da niemand auf ihr Klingeln antwortet, schlägt eine Frau mit ihrem Regenschirm gegen den Fensterladen. Die Polizei greift sofort an - die Frau wird auf den Boden geworfen, was zu einem Eingreifen der Docker führt. Es folgt eine regelrechte Schlacht, in deren Verlauf mehrere Streikende und andere verhaftet werden und mindestens 2 Docker und 2 Frauen schwerverletzt ins Hospital eingeliefert werden mußten.

Die Frauen machen einen Protestmarsch zum Bürgermeister. Die Polizei kann ihn nicht aufhalten.

14. Mai

Der Kampf der Docker nimmt eine dramatische Wendung. 2500 Docker machen eine Demo in Antwerpen und Zug wird angeführt von schwarzen Tüchern und der Frau eines Dockers, die im Rollstuhl sitzt, weil sie in der vorrausgehenden Demo am Donnerstag verwundet wurde. Sie wird von anderen Frauen und Kindern der Docker umgeben.

Die Polizisten greifen zu den Waffen

Nach den ersten Schlägereien platzt den Dockern der Kragen. Sie werden angegriffen, verfolgt, und auf einmal wird geschossen! Einer der Polizisten in Zivil schießt, zunächst in die Luft, dann über sein Auto nach weg. Wie durch ein Wunder wird niemand getroffen.

Die Docker explodieren jetzt: das Auto wird komplett demoliert. Die Bullen legen sich flach auf den Boden ihres Wagens. Erst ein neuer Einsatz mit Wasserwerfern auf die Köpfe befreit sie aus dieser Lage. Die Polizei hat nun ihre Pistolen gezogen, in der anderen Hand haben sie die Schlagstöcke. Einer von ihnen schießt. Glücklicherweise in die Luft. Zeugen sagen, daß der Polizist neben ihm im letzten Moment den Arm hochgerissen hat.

Nun ist die Demonstration nicht mehr aufzuhalten. Sie bewegt sich in Richtung der Kempischen Docks, wo sich die Verwaltung befindet, das Arbeitsbüro, und wo alle Versammlungen stattfinden. Dort findet nun eine Lebensmittelausgabe an die Frauen der Docker statt, die von einer kleinen Gruppe Kleinhändler, "die Hand", organisiert worden ist.

In diesem Moment ist alles ruhig. Nun passiert etwas, wovon die Presse dann nicht sprechen will. Die Polizei macht hinterhältig eine Verhaftungsaktion bei den Kollegen, die isoliert in der Stadt geblieben sind. Einer von ihnen ruft die Docker und ihre Familien, die mit der Nahrungsmittelvergabe beschäftigt waren. Etwa 50 Docker laufen zu dem Ort, wo die Verhaftungen gemacht wurden. Aus drei Straßen kommen die Polizeieinsatzwagen wieder an, sie greifen an, die Leute fliehen. Ein Einsatzwagen fährt einen Kameramann um, dann entdecken sie einen Kollegen vom Streikkomitee. Er wird getroffen und fällt auf den Boden. Man hebt ihn auf und bringt ihn ins Krankenhaus, mit einer Gehirnerschütterung.



Ein Docker sagt: „Die haben mehr und mehr Angst,

die wollen uns ausrotten, weil sie wissen, daß uns die Bevölkerung unterstützt. Wir müssen uns mit den Dockern in Amsterdam und in Rotterdam in Verbindung setzen, denn sie haben Angst, daß sich die Solidarität ausweitet.

17. Mai

Die Stadt gleicht immer mehr einer Stadt in Kriegszustand unter Besatzung. Heute tauchen die Militärs auf. Sie werden zur Entladung der Schiffe eingesetzt.

Die Solidarität aus allen Ländern und Fabriken nimmt immer mehr zu. Die Bergarbeiter von Winterslag bei Limburg legen heute für 24 Stunden die Arbeit nieder.

In Leuven wird ein Gewerkschaftler eines Zeitungsbetriebes, der Studenten anheuern wollte, um den Streik einzudämmen, von diesen angegriffen und muß vor ihrer Wut fliehen. Der sozialdemokratische Bürgermeister verbietet alle Demonstrationen im gesamten Stadtgebiet von Antwerpen.

20. Mai

Die Gewerkschaftsführer drohen, sie würden alle aus der Gewerkschaft ausschließen, die sich - sei es moralisch oder finanziell - mit den Dockern solidarisch erklären.

24. Mai

Aufgrund des Demonstrationsverbotes gehen die Frauen der Docker auf die Straße.

25. Mai

Eine Delegation geht nach Rotterdam, wo sich 250 Docker versammeln. Es erscheint ein Flugblatt im Hafen und in den verschiedenen Stadtvierteln. Es zeigt ein Foto der Docker, wie sie der Polizei gegenüberstehen, darunter erhebt sich eine ungeheure Anzahl von Fäustern, auf jeder Faust ist ein europäischer Hafen eintätowiert: Hamburg, Rotterdam, Amsterdam, Gent, Anvers, Dünkirchen. Sie appellieren an die internationale Solidarität im Kampf gegen die Hafendirektion.

An diesem Tag werden in ganz Belgien 100000 DM gesammelt.

Die Bergarbeiter aus Limburg führen 2 Tage lang einen Solidaritätsstreik durch, die Schiffsreparaturer lassen eine Bittschrift zirkulieren; die gegen die Haltung der Gewerkschaft protestiert, die ihre Mitglieder, die sich mit den Dockern solidarisch erklären, rauswerfen will;

30. Mai

An diesem Abend findet ein erneutes Solidaritätstreffen in Brüssel statt. Die Gewerkschaften geben den Basisdelegierten die Order, die gesammelten Gelder nicht an die Docker weiterzugeben.



1. Juni

Die Arbeiter von Claverbel-Gilly in Charleroi drohen mit Arbeitsniederlegung in den nächsten Tagen, falls die Gewerkschaften ihre Haltung nicht ändern.

In Brüssel wird ein Fest mit 650 Jugendlichen vom Solidaritätskomitee veranstaltet, auf dem die Docker von ihrem Streik berichten.

DER KAMPF HAT BEGONNEN, ARBEITERMACHT!

SCHÜLER, BESETZT EURE SCHULEN!

ARBEITER, BESETZT EURE FABRIKEN!

DER SIEG GEHÖRT UNS!



2. Juni

500 Docker versammeln sich bei den Kempischen Docks. Einer berichtet, daß die Genter Docker die Arbeit wieder aufnehmen. Aber der Kampf soll weitergehen, wenn auch auf andere Art und Weise. Niemand soll wieder in die Gewerkschaften gehen. 40 Frauen demonstrieren vor der Gewerkschaft. Sie werden von der Polizei entfernt. Sie verlangen Nahrung für ihre Kinder.

In einigen Niederlassungen der Firma Bekaert wird die Arbeit wieder aufgenommen. In den Niederlassungen,

wo Arbeiter mit Entlassung bedroht werden, geht der Streik weiter.

Gegen ein Militärcamp streikende Bauern erklären sich mit den Dockern solidarisch. Sie schicken Lebensmittel und Geld.



ANARCHO-BEWEGUNG HEUTE

Nach der verlorenen Wahl setzte ein Prozeß des Auseinanderfallens der FA-Spitze (Volksfront) ein: die KP zieht sich zurück und der FA-Spitze (Liberale und Battlisten) wird die Jugend zu radikal: mit dem Gedanken der FA-Führung Uruguay nach Battle ist die Jugend nicht mehr einverstanden. Unter dieser Voraussetzung erlebte die libertäre anarchistische Bewegung in Uruguay eine Wiedergeburt. Drei Organisationen wurden gegründet: die FER (Föderation revolutionärer Studenten) und die ROW (Arbeiter und Studenten Widerstand), die jeweils eine Wochenzeitung herausgeben. (Bündel revolutionärer Arbeiter) Die FOR fand sofort nach ihrer Gründung große Vertretung zu den Arbeitern, da sie eine revolutionäre Alternative zur offenen Verratspolitik der KP und ihrer Gewerkschaft bot. Heute stehen etwa 1/3 der Arbeiter auf der Seite der FOR, vor allem die Arbeiter der Schlachthöfe, der Kautschukindustrie (FUNSA eine der wichtigsten exportindustrien), die Hafenarbeiter (wesentlicher Bereich von export, Import und Küstenfischerei) und die angestellten vom Gesundheitsdienst.



Die For hat erklärt, daß sie die Politik der Tupa Maros unterstützt, dasselbe gilt für die FER und die ROE. Es besteht ein deutlicher Gegensatz zur KP und CNT, die Tupamaros nicht nur nicht unterstützen, sondern auch erklärt haben, sie hielten es im Augenblick für "taktisch falsch" sich für die politischen Gefangenen einzusetzen, da dies den Kampf um Legalität erschweren würde. In Uruguay gibt es ca. 5000 politische Gefangene, die grausam gefoltert werden. Die letzten Informationen lauten, FER, FOR und ROE wollten sich zu einer Organisation zusammenschließen.

Sie beschließen für den 10. ein Fest, gemeinsam mit den Einwohnern von Marche. Sie schicken als Solidaritätsgruß einen Pflasterstein an die Docker.

In Limburg gibt es einen Protestmarsch gegen die drohende Schließung der Minen. Ihr Kampf wird durch die Docker unterstützt. Sie schicken 20 Docker hin.

Man schlägt vor, die belgischen Schiffe zu boykottieren. Die Docker von Rotterdam beschließen gleichfalls, für den kommenden Dienstag eine Demonstration vor dem belgischen Konsulat zu organisieren.

An diesem Morgen wird auch die Gefangennahme von Luc Vervate bestätigt, einem Militanten der Organisation AMADA, der eine Woche zuvor verhaftet worden war. Der Richter sagt: "Vervate ist zu gefährlich, als daß man ihn in solch gefährlichen Augenblicken frei herumlaufen lassen könnte." Die Docker lassen eine Bittschrift herumgehen, die Freiheit für Vervate verlangt.

Am Montag, dem 4.6. findet dann eine Abstimmung über den Streik statt. Sie wird von der KP organisiert, die ständig versucht, die Stimmung abzuwehren. Frants Wuyteck darf nicht reden, er muß sich in die Versammlung einschleichen; seine Rede wird dauernd von KP-Rufen gestört. So sind am Ende nur noch 52% für den Streik, 46% dagegen.

So wird der Streik erst einmal beendet, aber der Kampf geht weiter, kein Arbeiter geht mehr in die Gewerkschaft. Ein Mitglied des Genter Streikkomitees:

Bis unsere Forderungen erfüllt sind, starten wir eine Sabotageaktion, die den Unternehmen viel teurer zu stehen kommt, als der gesamte Streik.

Am Mittwoch wird im Antwerpener Hafen ein Flugblatt verteilt, auf dem steht: DIE DOCKER SETZEN IHREN STREIK FORT WÄHREND DER ARBEITSZEIT! ARBEITE SICHER, ARBEITE LANGSAM! MACHT GRUPPEN, UM AKTIONEN DURCHZUFÜHREN!

WIR WERDEN GEWINNEN, 10 WOCHE STREIK HABEN UNSERE MACHT VERSTÄRKT!

Statt 300 t werden in einer Schicht nur 15 t entladen, die Arbeit einer Schicht muß in drei Schichten getan werden. Die Docker sagen: "Nach 10 Wochen Streik ohne richtiges Essen sind wir so schwach, daß wir natürlich einen Sack nicht alleine tragen können, deshalb müssen wir einen Sack zu viert anfassen."

Die Kapitalisten haben nun 100 frs angeboten, aber zeitlich befristet, deshalb nehmen die Arbeiter das nicht an.

Das Streik- und das Frauenkomitee bestehen weiter, bis alle Forderungen erfüllt sind, und sie sorgen dafür, daß jeder Arbeitstag zu einem Kampftag wird.

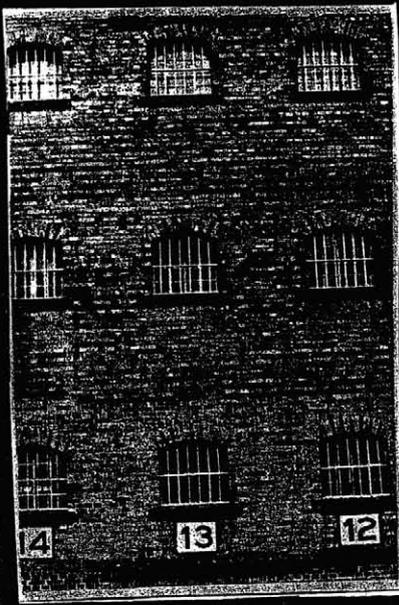
URUGUAY



Letzte Meldung:

Die "Die Kommune des Südens", eine seit etwa 30 Jahren bestehende anarchistische Siedlung, droht zugrunde zu gehen. Sie wird finanziell vernichtet; so vernichtet die Polizei die Druckerei, Hauptfinanzquelle der Kommune.

Ausführlicher Bericht über die "Kommune des Südens" in der nächsten 883.



Schwarze-Hilfe

MACHT KAPUTT, WAS EUCH KAPUTT MACHT
DAS GRÖSSTE KZ DER MENSCHHEITSGESCHICHTE: DIE KAPITALISTISCHE PRODUKTION

2 Monate Praxis liegen nun hinter uns und vieles ist anders gelaufen als wir es uns anfangs vorgestellt hatten. So haben wir z.B. keine Ärzte gefunden, deren Adressen wir an Genossen hätten ruhigen Gewissens weiterleiten können und Jobs zu vermitteln ist vorerst völlig in die Hose gegangen. Dafür mußten wir uns um einen Haufen Leute kümmern, die von zu Hause abgehauen waren. Wir haben uns mit ihnen beschäftigt, Schlafgelegenheiten besorgt und versucht, je nach der persönlichen Lage, sie zu legalisieren, was aber bei so jungen Typen verflucht schwierig ist.

Leider wurde unsere Arbeit bei einigen so mißverstanden, daß sie sich nun in dieser Richtung um nichts mehr zu kümmern brauchten, während andere ständig unsere Existenzberechtigung anzweifeln, da wir nicht genug tun würden. Zum wieder geschlossenen S-H Büro ist zu sagen, daß wir anfangs technisch und personell nicht in der Lage waren es offenzuhalten und später aus der Praxis heraus es sowieso als überflüssig angesehen haben.

Eine genauere inhaltliche Diskussion über unsere Arbeit (wir verstehen uns nicht nur als gute Samariter) hat noch nicht stattgefunden. Wir werden aber noch darüber berichten.

Verbandszeug haben wir eine ganze Menge bekommen, was aber fast schon wieder alle ist, da es hier ständig irgendwas zu verbinden gibt.

Also räumt mal euren alten Apothekenschrank aus.

Von den 165.64.- an Spenden sind insgesamt 60.- an die Genossen im Hamburger Knast (Hausräumung Eckhofstr.) und 40.- an Genossen im Knast Bremen überwiesen worden. Die restlichen 70.- wollen wir für entstehende Gerichtskosten zur Verfügung stellen.

WIR MACHEN WEITER ! WIR MACHEN WEITER !

„Neuartiges“ Verkehrsschild
Kunstmaler
verschandelte Schild



Oberkreuzbach. So mancher fremde Autofahrer wird sich schon über das „neuartige“ Verkehrsschild bei Oberkreuzbach in der Nähe der Einmündung nach Kappenberg gewundert haben. Ein unerschrocken arbeitender „Kunstmaler“ verging sich an dem Verkehrsschild und zeichnete darauf, mehr oder weniger schön, eine Uhr. Vielleicht bekommt der „Kunstmaler“ bald von der Polizei sein „Honorar“.

FRÄNKISCHE LANDESZEITUNG

Auszug aus dem Konzept der S-H Hamburg

Die Schwarze Hilfe will den direkten Zusammenhang zwischen den unmenschlichen Lebensbedingungen in allen Randgruppen und dem kapitalistischen Gesellschaftssystem aufdecken. Einen Ansatz für ihre politische Arbeit sieht die SH im Knast.

ALLE GEFANGENEN SIND POLITISCHE GEFANGENE! Anderslautende Parolen können zur trennenden Unterscheidung unter den Gefangenen beitragen und dienen daher den Herrschenden.

Wer von sogenannten "Politischen Gefangenen" spricht, macht den Unterschied zwischen bewußtem und unbewußtem Kampf zum moralischen Heiligenschein gegenüber den Herrschenden. Es geht nicht darum, die Herrschenden von der Menschlichkeit bestimmter Gefangener zu überzeugen, sondern nur darum, dem Gefangenen wie Unmenschlichkeit der Herrschenden klar zu machen!

FREIHEIT FÜR ALLE GEFANGENEN, FREIHEIT FÜR DIE GENOSSEN!!!



Freiheit für alle Gefangenen

FREITAG 13. JULY FREITAG 13. JULY FREITAG

BEGINN 20 UHR

BESETZTES HAUS AUF DEN HÄFFEN 30/32

DIE LEHRLINGSGRUPPE DES BESETZTEN HAUSES LÄDT ZU EINER FILMVERANSTALTUNG EIN.



ES WERDEN 2. FILME GEZEIGT:

1. FILM: AUSBILDUNG STATT AUSBEUTUNG

WIR WOLLEN MIT DIESEM FILM DIE SCHEISSE, DIE TAGTÄGLICH ISOLIERT AN UNS IN DEN BETRIEBEN AN UNS ABLÄUFT, GEMEINSAM ANSEHEN, UND GEMEINSAM BESPRECHEN.

HA HA, KEINER FEHLT!

2. FILM: LEHRLINGE

DIESER FILM BESCHÄFTIGT SICH SPEZIELL MIT DER FREIZEITSITUATION, WIE SICH NICHT NUR LEHRLINGEN, SONDERN EBENSO SCHÜLERN & JUNGARBEITERN STELLT. ER SOLL AUFZEIGEN, DASS DER FREIZEITBEREICH NICHT VON UNSEREN BEDÜRFNISSEN, SONDERN VOM KAPITALINTERESSE BEHERRSCHT UND BESTIMMT WIRD.



PS.: FÜR JUGENDLICHE, DIE DIE GEWONNENEN ERFAHRUNGEN AUS DER DISKUSSION IN DIE PRAXIS UMSETZEN WOLLEN, SIND DIE FILME NICHT GESTRITTEN. DIES TEILT UNS SO EBEN DIE ERKRANKTEN LEIDENS GENOSSEN. ES GIBT KEINEN ALTERNATIVEN KAPITALISMUS MIT DU HAST SIET

EINE VERANTWORTUNG, DIE NICHT NUR LEHRLINGE TRÄGT!

SOLIDARITÄTSSPENDE 1.-DM SOLIDARITÄTSSPENDE

Bericht des Anarchistischen Arbeiterbundes (AAB)-Berlin

Das verräterische Verhalten der kommunistischen Parteien zwingt uns schon heute dazu, uns ganz und gar von solchen Kaderorganisationen zu distanzieren. Wir, die Antiautoritären und Anarchisten, können es uns nicht leisten, hinter den sich als Kopf der Arbeiterklasse verstehenden Kommunisten herzurennen. Eine Zusammenarbeit ist nach unseren Erfahrungen auszuschließen. Alle Macht dem Volk und damit der Partei ist für uns nicht tragbar. Unser kämpferischer Einsatz wird nur von solchen Scheißern ausgenutzt, wie schon in der Revolution von Spanien und Rußland z. B. Sie können es nicht ertragen, wenn ihr Name nicht an erster Stelle steht.

Als Beispiel für dieses Verhalten zeugen zwei Ereignisse, die uns zeigen, wie wir durch die spalterische Linke in unserer Arbeit behindert werden. In der sich "sozialistischer Betrieb" schimpfenden Reichsbahn gibt es seit zwei Jahren die schwarzen Zellen. Wir haben, nachdem wir beim letzten Lohnkampf nur einen Teilerfolg erzielen konnten, wieder mit einem Lohnkampf begonnen. Es werden 150--, Dm netto mehr für alle gefordert, und zwar rückwirkend ab Januar. Die SEW möchte die Sache nur wieder so hinführen, dass die Lohnforderungen zwar durchgesetzt werden, aber erst ab Juni und nicht auf den Nettolohn, sondern brutto und auch das nur für einige Lohngruppen. Das bedeutet, daß der Reichsbahnarbeiter nur 50 bis 90 Mark mehr bekommen wird. Außerdem wurde er um sechs Monate betrogen. Das allein sind schon 950--, DM, die man pro Arbeiter eingespart hat. Eine typische Verzögerungstaktik der SEW. Mit ihrer jetzigen Lohnerrhöhung wollen sie ihren Edelmut und ihr Verständnis für die arbeitende Bevölkerung kundtun. Der Arbeiter ist wieder einmal befriedigt. Aber nicht nur die SEW verarscht die Leute, sondern auch die Kpd, nachdem das Drachenkollektiv nun intensiv durch Betriebszeitung, Flugblätter, Klebe-, Sprüh- und Malaktionen erfolgreich versucht, die Arbeiter über diesen Beschiss aufzuklären, bringt die KPD nun plötzlich ein Flugblatt heraus, daß sich nur im Stil und durch die Aufforderung, einen Kampfausschuß zu gründen, von den unsrigen unterscheidet. Da die Parolen wörtlich von uns über-

nommen wurden, aus unseren Zeitungen (bis auf die üblichen 08/15 KPD-Sprüche), muß jeder Arbeiter denken, daß dieser Initiativausschuß für einen Kampfausschuß zu uns gehört. Dieses Vorgehen beweist, daß sie nun an den Aufbau ihrer Machtposition denken. Daß sie nicht im Geringsten in die Situation eines Arbeiters ver-setzten können, beweist schon der Aufruf zu einem öffentlichen Kampfausschuß, welcher Arbeiter, der eine Familie hat und eine Wohnung bezahlen muß aber kann es sich leisten auf solch eine Weise seine Arbeit zu verlieren? Nichtsdestotrotz sind einige von uns zu diesem Treffen erschienen. Und wie geahnt, war natürlich ein SEW-Spitzel dabei. Das Verhalten der KPD-Leuten war geradezu lächerlich. Anstatt dem Spitzel gleich ein vor die Nuss zu hauen, fingen sie groß an zu diskutieren, wobei nur die KPD redete und der Spitzel gar nicht dazu kam, den Mund aufzumachen. Auf die Frage, ob er für die Einheit der Arbeiterklasse sei, konnte er nach einer langen Pause nur ein mickriges "Ja" hervorbringen. Hinterhältig war die Taktik dieser Leute, während der ganzen Zeit haben sie geäußert zur KPD zu gehören. Bei grundsätzlichen Diskussionspunkten wichen sie aus. Auf die Frage, was denn passiert, wenn man alles bekämpft hat, wenn's keine SEW und keinen SED-Senat gibt: "Ja dann", so kam die Antwort, "könnte doch das Kampfkomitee...". Auf deutsch: die Arbeiter sollen also dafür kämpfen, daß die SEW von der KPD abgelöst wird. Über diesen Witz kann wohl jeder lachen, der sich nicht mehr verschleißen lassen will. Als letzter der Reichsbahnarbeiter, der das Glück hat in einem von der Partei dirigierten Betrieb zu arbeiten. Wir wollten nicht nur darüber lachen, sondern den Studentenschwätzern zeigen, wie der Hase läuft, daß wir keine Parteien brauchen, die uns verraten. Zum nächsten Treffen eine Woche später rückten wir wieder an. Diesmal nicht allein. Einige Kollegen und Freunde gesellten sich zu uns. Dem Obermacker der KPD, sagten wir, er solle die Schnauze halten. Wir wußten woher sie kommen und daß sie bei der Bahn nichts zu suchen hätten. Als sie nicht gehen wollten zogen wir die Konsequenz mit unseren Fäusten.